

<b>Zeitschrift:</b>	Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
<b>Herausgeber:</b>	Bauen + Wohnen
<b>Band:</b>	20 (1966)
<b>Heft:</b>	11: Industrielles Bauen, Vorfabrikation, Montagebau = Construction industrielle, fabrication d'éléments préfabriqués, montage = Industrialized construction, prefabrication assembly construction
<b>Artikel:</b>	Wie hoch sind die Gebühren der Architekten in Amerika?
<b>Autor:</b>	Schweisheimer, W.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-332632">https://doi.org/10.5169/seals-332632</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

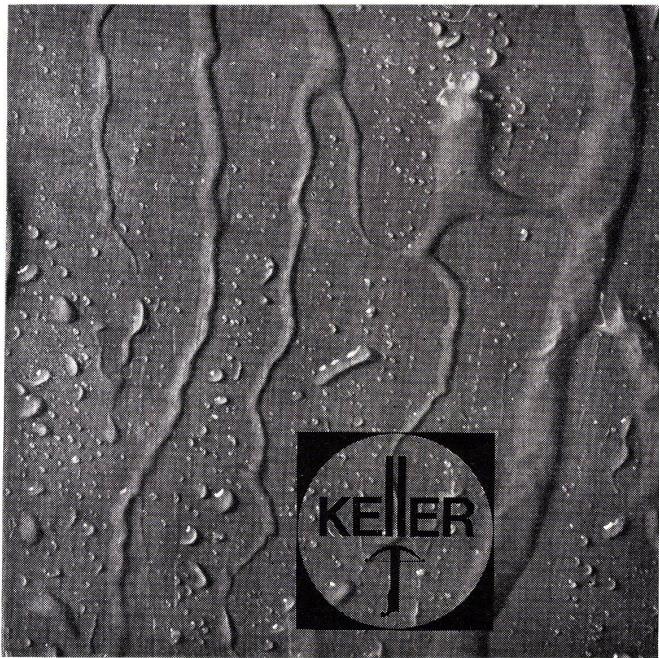
### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Was sind bakelisierte Sperrholzplatten?



Kochwasserfest verleimte Sperrholzplatten werden beidseitig mit einem Bakelit-Film überzogen und wirken dadurch sehr ästhetisch. Dieses Veredelungsverfahren sowie die bestbewährte, kochwasserfeste Verleimung verleihen der Sperrholzplatte eine geradezu erstaunliche Widerstandsfähigkeit gegen alle Witterungseinflüsse.

## Eigenschaften:

- durch die Bakelisierung wird die Oberfläche absolut wasserabstossend
  - die Haltbarkeit wird dadurch soweit vergrössert, dass in vielen Fällen kein besonderer Oberflächenschutz mehr erforderlich ist
  - gute thermische Isolationswirkung und günstige akustische Eigenschaften
  - gutes Stehvermögen, hohe Festigkeit bei geringer Dicke und sehr niedrigem Gewicht
  - grossflächig und deshalb arbeitssparend
- Anwendungsgebiete:**
- Holzbauten aller Art
  - Wohn- und Wochenendhäuser
  - vorfabrizierte Elemente, die in kürzester Zeit an Ort und Stelle zusammengesetzt werden können
  - Baracken, Kioske, Werk-Kantinen.
  - Umkleidekabinen in Strandbädern und auf Sportplätzen
  - Fassadenverkleidungen
  - Schiff- und Bootsbau
  - Wohnwagen- und Waggonbau
  - Verpackungskisten für feuchte oder feuchtigkeitsempfindliche Güter
  - Betonschalungen etc.

## Lieferbare Holzarten und Größen:

Holzarten: Okumé Limba, Buche  
Dimensionen: Okumé und Limba 220 x 125 cm und 255 x 125 cm  
Buche 220 x 125 cm je 4 bis 40 mm dick  
Lieferung: durch den Fachhandel

Zur Lösung aller Probleme über Anwendung oder Verarbeitung von bakelisiertem Sperrholz, steht Ihnen der kostenlose Beratungsdienst zur Verfügung  
Keller + Co AG Klingnau 056 51177

# Keller+Co AG Klingnau

baute kleine Lokal betrachtet, gelangt man zum Schluß, daß es sich hier um zeitlose Kunst handelt, um einen Bau, der nicht veraltet, der jederzeit mit seiner Anordnung, seinen Formen, Farben und Abmessungen demselben Zweck anspruchsvoll dienen kann. Und das trifft nicht nur auf dieses eine Werk von Loos zu; es gibt ihrer viele. Richtiger Geschmack steht demnach viel höher als Mode, welche die Zeit oft schon sehr bald bis zum Lächerlichen verurteilt. Geschmack ist, wenn richtig getroffen, zeitlos. Wenn wir auch heute großes Interesse für Jugendstil und Sezession haben, so ist das entweder eine kunsthistorisch-wissenschaftliche Anerkennung oder aber – bei vielen – wieder nur Mode. Die Kärtnerbar aber wird genau so benutzt wie vor 60 Jahren, obwohl sich seitdem vielerlei geändert hat. Sagte Karl Kraus zum Michaelerplatzhaus treffend: «Er hat Ihnen dort einen Gedanken hingebaut» (nicht weniger und nicht mehr!), so hat Loos bei der Kärtnerbar mehr getan, er hat dort seinen Lebensgedanken verwirklicht.

Stellt das Wirken der geschilderten Künstler noch so große Unterschiede dar, so sind die zur Zeit der Jahrhundertwende in Wien tätigen Persönlichkeiten doch nicht voneinander unabhängig. Als wir Wagner eine Autorität nannten, bestimmten wir schon seinen Platz den anderen gegenüber. Und wahrlich wurde Wagner nicht nur von seinen treuen Schülern, sondern auch von seinem «zügellosen» Zeitgenossen Loos weitgehend respektiert. Beide verband eine gegenseitige Anerkennung, trotz dem Altersunterschied von fast 30 Jahren. Wagner galt für Loos als der absolute Künstler, in dessen Hand alles nur zum besten gelöst sein kann. Wenn er gegen die Ideen losbrach, zu denen Wagner kurz vorher ebenfalls noch eine starke Zuneigung fand, so macht er mit dem großen Meister ausdrücklich eine Ausnahme. Und Wagner selbst wird von den Ideen und Verwirklichungen von Loos hingerissen. Er ist es, der im schweren Konflikt zwischen Baubehörde und Publikumsmeinung einerseits, Bauherren und Architekten andererseits in der Michaelerplatzangelegenheit für Loos tröstende Worte findet und ihn zu ruhigem Verhalten zu bringen versucht. Und er ist es, der die Werke von Loos versteht, den Wert seiner Ideen voll erfaßt. Denn Wagner ist ja auch Künstler. Friedrich Achleitner schreibt, daß er mit dem Saal der Postsparkasse seinen Schülern weit vorausgeht. Es mag so sein. Kaum ein Werk hat zu dieser Zeit eine solch klar zutage tretende, ornamentlose Konstruktion mit solch einer edlen Gesamtwirkung erreicht. Einen Sieg im Wettkampf kann man aber nur erreichen, wenn auch andere mitlaufen. Und hier gab es mehrere, die mitmachten.

Diese Zeilen hatten keineswegs den Zweck, die Verdienste anerkannter Persönlichkeiten zu schmälern, ihre Errungenschaften gegeneinander auszuspielen. In der noch nicht lange gepflegten Geschichte der Moderne wird es bereits nötig, kritischer vorzugehen als bisher. Sicher mußte man das Interesse für eine Zeit, der gegenüber man noch jüngst wenig Verständnis hatte, überhaupt erst wecken und darum zunächst allein die Verdienste herausstellen. Nun aber, da das ge-

schehen ist, kann und muß man tiefer greifen: aus jeder Persönlichkeit die Substanz des Wertes herauslösen, nun auch geschichtlich ins Detail gehen. Diese Verpflichtung lastet auf unserer Generation, die schon erkannt hat, welche Bedeutung der Moderne im Gesamten überhaupt zukommt, und die noch imstande ist – wegen des kurzen Zeitabstandes –, eine genügend reale Schilderung auszuweisen. In dieser Hinsicht muß jede kritische Betrachtung als ein konstruktiver Beitrag beurteilt werden, jede schärfere Einstellung als ein positiver Vorgang gelten, denn auch für die Kunst- und Architekturgeschichte hat der Satz von Mies van der Rohe Gültigkeit: Less is more.

## Wie hoch sind die Gebühren der Architekten in Amerika?

Von unserem New-Yorker Korrespondenten

Als Philipp Johnson, der bekannte New-Yorker Architekt, ein junger Mann war, gab ihm der Millionär Vanderbilt den Auftrag, ihm ein Sommerhaus für seinen Sitz auf Long Island zu entwerfen. Vanderbilt bekam den Entwurf und die Rechnung des Architekten dazu. Voller Bestürzung schlug er die Hände über dem Kopf zusammen und sagte: «Viel zu teuer, mein Lieber, viel zu teuer! Ich bin doch ein Vanderbilt, kein Rockefeller!»

Geheimnis umgibt die Gebühren der Architekten

Nicht erst seit jener Zeit gelten die Gebühren der amerikanischen Architekten als hoch. Und ob sie hoch sind oder nicht, es besteht jedenfalls das Gefühl bei einem Teil des Publikums, daß einen Architekten zu Rate zu ziehen eine kostspielige Angelegenheit ist.

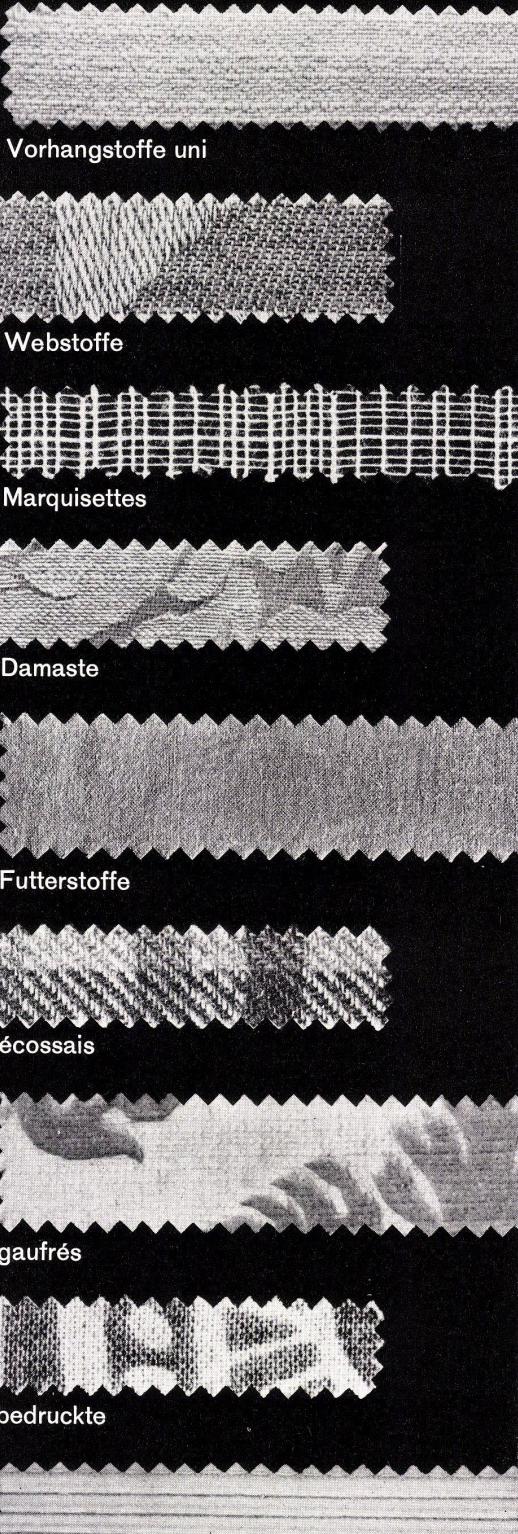
Ein bekannter New-Yorker Architekt, Edwin E. Fairfield von der Architekturfirma Crow, Lewis & Wick, Fairfield & Schmidt, hat vor kurzem zu dieser Frage Stellung genommen. Er ist der Ansicht, daß diese Einstellung von Teilen des Publikums größtenteils von dem Mysterium herrührt, mit dem die Gebühren der Architekten umgeben sind. Nicht wenige Architekten haben das mit Angehörigen anderer akademischer Berufe gemeinsam, daß sie nicht gerne mit ihren Klienten über Gebührenfragen sprechen. Daher kommt es, daß diese Klienten wenig wissen, wie zeitraubend und kostspielig es oft ist, die Vorarbeiten und Forschungen zu einem Bauentwurf zu machen. Sie wissen nicht einmal, welche Kosten dem Architekten bei Ausführung eines Entwurfes erwachsen.

Die Folge dieser Unwissenheit, so sagt Fairfield, ist, daß Bauvorhaben vielfach nur nach der Wohlfreiheit entworfen werden, nicht nach dem, was im Einzelfall zweckmäßig und gut und schön ist. Gute Architektur entsteht nur bei Vorbedacht und wissenschaftlicher Vorplanung und nicht dadurch, daß möglichst viel Raum auf die billigste Weise von einem neuen Gebäude umschlossen werden soll.

Drei Grundlagen für Berechnung des Architektenhonorars

Das American Institute of Architects, die führende amerikanische

# dralon®



100 JAHRE

Schoop

Engros Schauräume in  
Zürich Basel Bern Lugano  
Lausanne. Erhältlich in  
guten Fachgeschäften.

Architektenvereinigung, hat einen Führer für Architektengebühren ausgearbeitet. Wie Fairfield ausführt, wird er in vielen Fällen nicht befolgt, sondern in der Praxis liegt der Architektengebühr einer von drei grundsätzlichen Wegen zugrunde. Diese drei Wege sind: 1. ein Prozentsatz der gesamten Konstruktionskosten eines Baues für den Architekten; 2. eine vereinbarte Gesamtsumme für alle vom Architekten bei dem betreffenden Projekt geleistete Arbeit; 3. Ein «cost-plus»-Abkommen, wobei zu den tatsächlichen Kosten des Architekten bestimmter Honorarsatz dar kommt.

Am verbreitetsten ist die erste Berechnungsart, wobei das Architektenhonorar als Prozentsatz der gesamten Baukosten berechnet wird. Für den Architektenentwurf an einem durchschnittlichen Haus beträgt das Architektenhonorar in der Regel 8% der Gesamtkosten. Wenn besondere Umstände das rechtfertigen, kann diese Gebühr auf 10% erhöht werden. Solche Umstände können mit der Lage oder der Größe des Bauplatzes, der Natur des Geländes oder mit Eigenheiten des Konstruktionsplanes verbunden sein.

Für andere Arten von Bauten bewegen sich die Architektengebühren in der Regel zwischen 6 und 8% der Gesamtbaukosten.

Was kostet der Entwurf zu einem Millionenbau den Architekten selbst?

Die Klienten des Architekten sind sich oft nicht klar darüber, welche Kosten dem Architekten selbst bei seiner Arbeit entstehen. Sie geben nur ihrer Verwunderung Ausdruck, wenn sie sehen, daß die Architektengebühr bei einem Bau von insgesamt 1 Million Dollar den Betrag von 80000 Dollar ausmacht, wenn die achtprozentige Gebühr berechnet wird.

Fairfield gibt hier ein interessantes Beispiel aus der eigenen Erfahrung seiner Architektenfirma. Es sollte ein Gebäude errichtet werden, dessen Gesamtkosten auf 3 Millionen Dollar berechnet waren. Dem Architekten wurde eine siebenprozentige Gebühr (der Gesamtkosten) zugesprochen, das sind 210000 Dollar. Bei Zugrundelegung der tatsächlich aufgewendeten Arbeitsstunden ergab sich als Kosten für die Herstellung einer einzigen architektonischen Zeichnung oder einer Blaupause der Betrag von 1600 Dollar. Darin sind nur Gehälter und Spesen inbegriffen, kein Gewinn für den Architekten.

Für das Dreimillionenbauprojekt waren mehr als achtzig verschiedene Zeichnungen notwendig. Die Kosten für Ausführung der Zeichnungen und Blaupausen allein betragen daher rund 130000 Dollar. Bleiben 80000 Dollar übrig. Davon müssen folgende Einzelheiten bezahlt werden: Gebühren für Beratung durch Ingenieure; Spezialgebühren, wie Skulpturenauflistung und landschaftliche Verschönerung, und schließlich der Gewinn des Architekten.

«Gute Planung braucht eine gesunde Phantasie», sagt Fairfield; «praktische Phantasie aber ist nur möglich, wenn Gelegenheit gegeben war, die besonderen Probleme des einzelnen Bauprojektes genau zu erforschen, und solche Forschung

auszuführen braucht Zeit. Zeit aber ist Geld. Das ist die Formel, und sie ist denkbar einfach.» Interessant ist die Feststellung, daß Änderungen an bestehenden Gebäuden im allgemeinen eine höhere Architektengebühr erfordern, als sie bei Errichtung eines Neubaues üblich ist. Der Grund ist der, daß solche Änderungen meist mehr Zeit in Anspruch nehmen als neue Entwürfe. Der Architekt muß die nun einmal bestehenden Eigenheiten des bestehenden Baues mit in Berücksichtigung ziehen, und das kostet häufig nicht nur mehr Zeit, sondern verursacht nicht selten auch mehr Kopfzerbrechen.

Zwei andere Berechnungsweisen für Architektenhonorare

Bei der zweiten Berechnungsart für Architektenhonorare wird eine bestimmte Summe bezahlt, die vorher zwischen Bauherr und Architekt vereinbart wurde. Sie ist von den tatsächlichen Kosten des Baues und von der Mehrarbeit, die für etwaige Änderungen dem Architekten erwachsen sollte, unabhängig.

Die dritte Berechnungsmethode, «cost-plus», besteht normalerweise darin, daß zweieinhalbmal die tatsächlichen Ausgaben bezahlt werden, die dem Architekten bei Ausarbeitung der Pläne entstehen. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Gehälter usw. seiner Mitarbeiter bei den Entwürfen. Die bei «cost-plus» festgesetzten Gebühren decken alle anderen Unkosten, die dem Architekten entstehen, also seinen ganzen «overhead». Auch der Gewinn des Architekten selbst ist in dem Betrag inbegriffen.

Es wäre gut und wichtig, so führt Fairfield aus, daß die Geheimnißerei mit Architektengebühren aufhört. Das Publikum soll genau wissen, woran es ist und was es für Leistungen bekommt. Wenn es den Architekten möglich gemacht wird, jedes Einzelunternehmen individuell zu behandeln, dann wird der unerwünschte Zustand aufhören, wobei eine Monotonie von Metall-Glas-Wänden für jeden größeren Neubau entsteht. Solche Routinebauten ließen sich geradezu «aus dem Katalog» bestellen.

Eine andere erwünschte Folge sachlicher Aufklärung über Architektenhonorare wäre die Vermeidung der uniformen Gestaltung von Wohnsiedlungen mit Einfamilienhäusern. Der Käufer bestellt sein Haus nach dem ihm von der Agentur vorgelegten Schema. Es ist ihm nicht bekannt, daß die Beziehung eines Architekten den großen Vorteil hätte, einen Sachverständigen nicht nur für Ausarbeitung des Hausplanes zu haben, sondern auch für die Überwachung des ganzen Bauvorgangs und der Einzelheiten der Konstruktion. Aber selbst ein Mann, der seine Hauspläne von einem Postversandhaus bezieht, tut nach Fairfields Auffassung gut daran, einen Architekten zur Durchführung des Baues beizuziehen. Aber das alles ist nur möglich, wenn Architektengebühren offen besprochen werden und nicht in ein mystisches Halbdunkel gehüllt bleiben.

Dr. W. Schweisheimer, New York

In der Schweiz können die einschlägigen Honorarordnungen seit jeher beim Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein, Zürich, bezogen werden. Die Red.